

und damit Innovationen freigesetzt werden konnten, was unter Umständen gar einen Fortschritt implizierte, der durch Gesetze erreichbar war“ (S. 296), und dekliniert das Problem an fünf Deutungsmodellen: dem Plenipotenzmodell, dem Negationsmodell, dem Dekadenzmodell, dem Variationsmodell und dem Progressionsmodell. – Knut SCHULZ, Die Reaktion auf die frühe kommunale Bewegung vom Ende des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts (S. 335–360, 1 Abb.), stellt in Anknüpfung an seine größere Arbeit („Denn sie lieben die Freiheit so sehr ...“. Kommunale Aufstände und Entstehung des europäischen Bürgertums im Hochmittelalter, 1992) „vier charakteristische Reaktionen auf die Kommunebewegung“ vor. Sie reichen von der „Verteufelung des Neuen als Neues“ (etwa bei Landulf d.Ä. in seiner *Historia Mediolanensis* in Bezug auf die *Pataria*) über die reflektierte Ablehnung mit verständnisvollem Blick für das Innovative (etwa die Schilderung des Aufstands der Wormser Bürger zugunsten Heinrichs IV. bei Lampert von Hersfeld) über die bewußte „Förderung des Neuen als Neues“ (als Beispiel dient u. a. die *Arenga* von DH IV 267 für die Wormser) bis hin zur taktischen und zeitweiligen Akzeptanz (Beispiel: das Verhalten der deutschen Herrscher gegenüber der Kommune von Cambrai). – Philippe CONTAMINE, *La crise de la royauté française au XIV^e siècle: réformation et innovation dans le Songe du Vieil Pelerin (1389) de Philippe de Mézières* (S. 361–379), beschreibt die Reformvorstellungen Philipps in seinem 1389 verfaßten und Karl VI. gewidmeten *Songe*, einer „vaste, captivante, étrange et parfois obscure allégorie“ (S. 372). – Ernst TREMP, *Tradition und Neuerung im Kloster. Ekkehard IV. von St. Gallen und die monastische Reform* (S. 381–397), interpretiert in sehr anregender Weise die Haltung Ekkehards gegenüber den lothringischen Reformern, als deren führender Kopf Sandrat hervortrat: ein *monachus regularissimus*, dem die buchstäbliche Befolgung der Regel das wichtigste war. Demgegenüber steht Ekkehard, der aus glanzvoller Vergangenheit seine Maßstäbe gewinnt, ein Traditionalist zweifellos, „aber sein dem Menschlichen in all seinen Ausprägungen so sehr zugewandtes Interesse machte ihn wenigstens offen für die Wahrnehmung von Veränderung und Fortschritt“ (S. 397). – Werner RÖSENER, *Tradition und Innovation im hochmittelalterlichen Mönchtum. Kontroversen zwischen Cluniakern und Zisterziensern im 12. Jahrhundert* (S. 399–421), arbeitet die spirituellen und vor allem ökonomischen Innovationen der Zisterzienser heraus, die zu punktuellen, aber auch ins Grundsätzliche gehenden Kontroversen mit den Cluniakern führten. – Zwei Aufsätze bilden den abschließenden fünften Teil „Literarische Verfahren“: Jean-Yves TILLIETTE, *La création littéraire du XII^e siècle vis-à-vis de la tradition: fidélités et ruptures* (S. 425–439), schildert den Literaturbetrieb im „âge d’or incontesté de la littérature médiolatine“ in seiner Spannung zwischen Altem und dessen imitatio bei gleichzeitig ausgeprägtem Gestaltungswillen und hebt den Einfluß der Rhetorik sowie „faute d’un meilleur terme, le détournement de contexte“ hervor. – Nikolaus HENKEL, *Wann werden die Klassiker klassisch? Überlegungen zur Wirkungsweise und zum Geltungsbereich literarisch-ästhetischer Innovation im deutschen Hochmittelalter* (S. 441–467), akzentuiert die Rolle Gottfrieds von Straßburg, die dieser durch die Definition formalästhetischer Kategorien bei der Herausbildung „eines Kanons vorbildlicher deutschsprachiger Romanliteratur“ spielte. Die so etablierte „kanonische Trias“ (Hart-